

gard sucht der Verfasser dadurch beizukommen, daß er dem Buchdruckerzeichen W. E. F. J. J. folgende Deutung gibt: Gedruckt bei Wolfg. Eberhard Felsicker und Joh. Jon. Fil. Allerdings steht Scholte selbst diesem Erklärungsversuch, mit dem die ganze Schwierigkeit weggeräumt wäre, nicht ohne Skepsis gegenüber. Überhaupt ist es eine Spezialität des Dichters, sich hinter scherzhaften Anagrammen zu verbergen; vermutlich nicht, um der Nachwelt jahrhundertlang eine Nuß zu knacken geben. Vielmehr dürfte das ganze Gewebe seinem Bekanntenkreise sehr durchsichtig gewesen sein. Gibt doch Grimmelshausen z. B. den Roman „Dietwalt und Amelinde“, den er seinem Schutzherrn Phil. Hanibal von und zu Schauenburg widmet, unter vollem Namen heraus, während er die Widmung datiert: Hyspintal, den 3. Merz Anno 1669. Eben dieses Hyspintal ist von all seinen Anagrammen am spätesten gedeutet worden und zwar auch von Scholte in der „Zeitschrift für deutsche Philologie“ als zusammengesetzt aus den Buchstaben des Wortes „Spitalbühne“, ein Spitalgut bei Gaisbach, das er zu Lehen hatte. Die übrigen Anagramme: German Schleifheim zu Sulzfort, Melchior Sternfels von Fuchsheim u. a. für Christoffel von Grimmelshausen, sowie Rheinec, Cernheim, Hercinen für Renchen sind schon längere Zeit aufgelöst worden.

Bei der Untersuchung der Echtheit der Werke Grimmelshausens geht Scholte auch auf den augenblicklichen Stand der Kenntnisse der Persönlichkeit des Dichters ein. Die Entdeckungen im freiherrl. Schauenburgischen Archiv zu Gaisbach und anschließend daran in den Archiven von Karlsruhe und München haben ein helles Licht auf die Lebensverhältnisse unseres Dichters geworfen. Es ist darüber in der „Ortenau“ schon eingehend berichtet worden.

Im Verlag der „Zeitschrift für Bücherfreunde“ erschien vom gleichen Verfasser: J. J. Christoph v. Grimmelshausen und die Illustration seiner Werke. Der Verfasser bespricht zuerst die phantastisch-satirische Sittenschilderung „Die verkehrte Welt“ und gibt den Titellupfer wieder, auf dem das Wild den Jäger jagt, der Arme den Reichen beschenkt usw. Es ist der alte Volkswitz, wie wir ihn auch bei Abraham a St. Clara und bei Hans Sachs wiederfinden und der in seiner derben Eigenart den Menschen von heute nicht mehr recht schmackhaft ist.

Auch hier zeigt Scholte, wie Grimmelshausen den Leser auf scherzhafte Weise hinter's Licht führen will. In der Einleitung zum „Ersten Beernhäuter“ sagt der Dichter, daß „beigefügtes Bildniß“ (des Bärenhäuters, der sich wegen eines Versprechens jahrelang nicht reinigen darf) eine Kopie sei nach einem alten Gemälde, das er auf Schloß Hohenrode (Brigittenschloß) entdeckt habe. In Wirklichkeit ist es, wie auch die Bilder von „Simplicissimi wunderliche Gaukeltasche“, ein getreues Abbild aus Jost Amanns Kartenspielbuch (1588).

Besonders von Wert erscheint die Wiedergabe des Flugblattes „Die Werkstatt des Weltstreichenden Arztes Simplicissimi“, auf dem die eingebildeten Leiden der Menschen auf derb-drahtische Art behandelt werden.

Eingehend besprochen sind die primitiven „20 anmutigen Kupfer“ der Simplicissimusausgabe von 1671. Alle diese Bilder tragen die Aufschrift: „Der Wahn betrügt“, das eigentlich dem ganzen Roman zugrunde liegende Motiv. Es ist eine dankbare Aufgabe zu verfolgen, wie der Illustrator seine Bilder als Ergänzungen des Textes, wie auch als Erläuterung für dieses sein Motiv benützt.

Der enge Zusammenhang der Bilder mit dem Text, die zeichnerisch etwas plumpe Ausführung, sowie die Tatsache, daß Grimmelshausen imstande war, als Sekretär des Obersten R. v. Schauenburg in Offenburg die Briefe seines Herrn